Aber auch im Herrenhause wird man der fleißigen Vorarbeit des anderen Hauses Rechnung tragen und bezüglich der Landgemeindeordnung für Schleswig-Holstein wird hier in dritter Lesung der Kampf gegen den Minister Herrfurth nicht wieder aufgenommen werden, trotz aller Aufstachelungen der „Kreuzzeitung". Auch bezüglich des Gesetzes über die Anstellung der Militäranwärter im Communaldienst wird die Hoffnung einer Verständigung aufrecht erhalten. Dieses Gesetz soll am 15. im Herrenhaus zur Verhandlung kommen, hier die Regierungsvorlage wieder hergestellt und das Gesetz alsdann auch durch das Abgeordnetenhaus gutgeheißen werden. Man ist eben am Schluß der Session allgemein „friedlicher" gestimmt und will Differenzen mit der Regierung möglichst vermeiden. — Die wenigen Petitionsberichte werden dann die Session schwerlich verlängern und so wird sich dann der Schluß wohl spätestens zum 24. Juni herbeiführen lassen. Im Ganzen würde die Session keineswegs zu den langen zu zählen sein, zumal die Ferien recht ausgedehnt waren und nach Zurückziehung des Schulgesetzes keine besonders schwierige Aufgabe die Landboten beschäftigte.

— Bekanntlich ist der Kaiser von Rußland jetzt zum „Admiral à la suite der Flotte" ernannt worden. Eine solche Stelle war in der deutschen Marine noch nicht vorhanden. Die deutsche Marine hatte bis jetzt als Auszeichnungen nur Stellungen „à la suite der Marine" und „à la suite des Seeofficiercorps". A la suite der Marine stehen ohne bestimmte Chargen der König von Schweden und der Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich; à la suite des Seeofficiercorps werden u. A. geführt der frühere Chef der Admiralität, General der Infanterie z. D. v. Stosch und der Vice-Admiral z. D. Batsch.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden in den nächsten Tagen zum Besuch bei dem Kaiser in Berlin eintreffen. Soweit bis jetzt bekannt ist, wird die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin am Sonntag Abend gegen 7½ Uhr von Petersburg, der Großherzog etwa eine Stunde später, um 8½ Uhr, aus Schwerin hier ankommen; das großherzogliche Paar steigt im Hotel Bristol ab, um sich alsdann gemeinsam zum Besuch des Kaiserpaares nach Potsdam zu begeben. Dem Vernehmen nach werden die Gäste während der Dauer ihres Besuches im Potsdamer Stadtschlosse Wohnung nehmen.

— Der Cultusminister Dr. Bosse wird officiös gegen den Verdacht vertheidigt, daß er in einem Einzelfalle anders entschieden habe, als Graf Zedlitz es gethan hätte. Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben:

Die Zurückweisung eines Antrages auf confessionelle Einrichtung der in Danzig erforderlichen neuen Volksschule durch den Herrn Unterrichtsminister ist mehrfach als eine Abweichung von der durch seinen Amtsvorgänger geübten Praxis angesehen worden. Diese Annahme trifft wenigstens für den vorliegenden Fall nicht zu. Graf Zedlitz stand gleichfalls auf dem Standpuncte, daß die Schulverfassung einer Gemeinde eine einheitliche sein müsse und daß demnach da, wo ausnahmsweise die Schulverfassung einer Stadt die Simultanschule sei, demgemäß auch neu zu errichtende Schulen als Simultanschulen einzurichten seien. Dieser Grundsatz ist auch in dem §. 14 des von ihm vorgelegten Entwurfs eines Volksschulgesetzes niedergelegt und gegen ein Amendement des Centrums vertheidigt worden. Da in der Stadt Danzig die Verfassung sämmtlicher Volksschulen die paritätische ist, sind in Consequenz dieses Grundsatzes dort auch die neu zu errichtenden Volksschulen als Simultanschulen zu organisiren, und es würde jener Antrag daher auch von dem Amtsvorgänger des jetzigen Herrn Unterrichtsministers abschlägig beschieden worden sein.

— Ueber die Neuregelung des Apothekenwesens wurde jüngst eine Nachricht verbreitet, wonach Preußen damit selbständig vorzugehen beabsichtigen sollte. Diese Mittheilung dürfte nach der „Apotheker-Zeitung" nicht richtig sein, vielmehr sei gemäß den zahlreichen Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung nach wie vor anzunehmen, daß diese Frage für das ganze Reich einheitlich geregelt werden würde. Bis zu welchem Stadium die Regelung der Gewerbefrage auf dem Reichswege gediehen sei, entziehe sich zur Zeit der Beurtheilung. Mit Rücksicht auf die Einzelstaaten seien die Erwägungen und Instanzen so zahlreich, daß man den Zeitpunct wohl als nicht in allzu großer Nähe liegend werde betrachten müssen.

— Bekanntlich sind Mitglieder der Selbstverwaltungsorgane in Hannover wegen Betheiligung an welfischen Agitationen durch Verfügungen hannoverscher Bezirksregierungen und Erkenntnisse der Bezirksausschüsse aus ihrer Stellung entfernt worden. Nach einem Erkenntniß des Disciplinarsenats des preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 24. April d. J. ist es nicht zulässig, wenn Träger obrigkeitlicher Aemter der Selbstverwaltung sich für ihre Theilnahme an derartigen Agitationen auf den „gesetzlichen Weg" berufen. Nach der allgemein herrschenden Auffassung sind bei der heutigen Weltlage kein ein Verzicht auf Hannover von den Repräsentanten des preußischen Staatswillens nicht anders als durch die äußerste Bedrängniß in Folge äußerer oder innerer Kriege und Wirren erzwungen werden. Die Möglichkeit eines freiwilligen Verzichts auf das vormalige Königreich Hannover ist im Hinblick auf die Bedeutung der Provinz für die Staatsinteressen nach menschlicher Voraussicht völlig auszuschließen, wie denn auch ein solcher Gedanke — abgesehen von den Anhängern der Welfenpartei selbst — von keiner Seite, insbesondere nicht von irgend welchen Organe des preußischen oder eines anderen Bundesstaates jemals angeregt oder als etwas ernstlich zu Erwägendes behandelt worden ist. Deshalb können die, wenn auch nicht gesetzwidrigen Bestrebungen der Welfenpartei in keinem anderen Lichte sich darstellen, als in dem der geistigen Vorbereitung der künftigen politischen Ausbeutung solcher staatlicher Nothstände in der Richtung auf die demnächst zu erzwingende Lostrennung der Provinz von Preußen und auf die Zurückführung der früheren Herrscherfamilie. . . . Ein öffentliches Eintreten, eine thätige Mitwirkung für solche Parteibestrebungen, welche eine dem Staatsinteresse schädliche Ausbeutung erwarteter staatlicher Noth- und Zwangslagen vorbereiten und ermöglichen sollen und welche zweifellos in der Bevölkerung das Gefühl der Unruhe und Unsicherheit bezüglich einer stetigen gedeihlichen Entwickelung des Staatslebens erwecken oder doch rege erhalten, ist den öffentlichen Beamten durch die besonderen Pflichten ihres Standes untersagt.

— Zur Vorgeschichte der Verhaftung Ahlwardt's erfährt man noch Folgendes: Bereits Anfang Februar d. J., kurz vor der Hauptverhandlung gegen Ahlwardt wegen Beleidigung des Berliner Magistrats ꝛc., wurde von der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Verhaftung gestellt, weil mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Strafe Fluchtverdacht vorliege. Der Antrag wurde jedoch damals abgelehnt. Unmittelbar nach Einleitung der Voruntersuchung gegen Ahlwardt wegen Beleidigung Isidor Löwe's u. s. w., also vor 14 Tagen, wurde wiederum vom Staatsanwalt der Antrag gestellt, Ahlwardt zu verhaften, weil Fluchtverdacht vorliege und weil zu erwarten stehe, daß er seine Freiheit zu weiterem agitatorischen Treiben benutzen werde. Sowohl die Untersuchungsrichter, wie die Strafkammer lehnten diesen Antrag, letztere unter eingehender Begründung, ab. Auf die weitere Beschwerde der Staatsanwaltschaft beim Kammergericht beschloß der Erste Strafsenat desselben am 2. Juni die Verhaftung Ahlwardt's. Bestimmend für diesen Beschluß war in erster Linie die Erwägung, daß der gegen Loewe erhobene Vorwurf des Landesverrathes eine so schwere Beleidigung enthalte, daß mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Strafe Fluchtverdacht als vorliegend erachtet werden müsse; ferner die Erwägung, daß Ahlwardt seine Freiheit zu weiterem agitatorischen Treiben benutzen werde. Noch in derselben Stunde wurde dieser Beschluß des Kammergerichts, gegen den es kein Rechtsmittel giebt, durch eine Depesche des Oberstaatsanwalts an das Polizeipräsidium mit der Bemerkung „Haftbefehl folgt" zur Ausführung gebracht. Uebrigens hat der Ahlwardt-Scandal, wie aus Berlin gemeldet wird, die Folge gehabt, daß die türkische und die brasilianische Regierung die Bestellung von Probegewehren aus der Löwe'schen Fabrik rückgängig gemacht haben.

— Kreuzercorvette „Arcona", Commandant Corvetten-Capitain Dropper, ist am 9. Juni cr. in La Guayra eingetroffen. Falkenzug „Loreley", Commandant Corvetten-Capitain Graf v. Moltke I., ist am 9. Juni in Haifa eingetroffen, am demselben Tage nach Beirut (Syrische Küste) in See gegangen, „Loreley" am 10. Juni cr. in Beirut (Syrische Küste) eingetroffen und geht am 12. d. Mts. nach Smyrna.

— Der deutsch-amerikanische Politiker Karl Schurz in New-York ist mit der Niederschrift seiner Memoiren beschäftigt, die er unter dem Titel „Erinnerungen über Zeitgenossen und Zeitereignisse" demnächst in Buchform erscheinen lassen will.

— Die „Kreuz-Zeitung" widerruft ihre Nachricht von der Umwandlung des Warschauer Generalconsulats in ein Consulat. Sie meint, wahrscheinlich habe der Einsender ihrer Mittheilung sich durch die Thatsache irre führen lassen, daß zur Zeit, d. h. so lange das der Wittwe des verstorbenen Generalconsuls Frhrn. v. Reckenberg zustehende Gnadenquartal dauert, ein Stellvertreter die Geschäfte besorgt, welcher den Rang eines Generalconsuls nicht hat.

— Daß ein katholischer Geistlicher als Vertreter des Propstes Jahnel an der Begräbnißfeier für Forckenbeck theilgenommen hat, wird nunmehr in der „Germania" bestätigt. Damit steht allerdings, so bemerkt die „Freisinnige Zeitung", die Centrumspartei erst recht blamirt da. Denn wenn sogar ein katholischer Geistlicher als Vertreter des Propstes Jahnel sich an der Begräbnißfeier betheiligen konnte, so ist den Centrumsmitgliedern, welche zu dem verstorbenen Forckenbeck in weit engeren amtlichen Beziehungen gestanden haben, als Propst Jahnel, auch die letzte Ausflucht genommen, um ihr gemüthliches Fernbleiben parlamentarisch, sittlich und menschlich rechtfertigen zu können. Die „Germania" schreibt über diesen Geistlichen, welcher an der Begräbnißfeier theilnahm, Folgendes:

Der Herr Propst hatte auf Einladung zu der bürgerlichen Feier, die ihm Sonnabend gegen Abend zuging, allerdings, da er Mitglied der städtischen Schuldeputation ist und auch sonst amtlich sehr viel Beziehungen mit dem Oberbürgermeister hat, an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, daß er wegen Unwohlseins leider auch in privater Eigenschaft nicht theilnehmen könne, daß er aber an einen Amtsbruder um die Vertretung schreiben werde. Und dieser Amtsbruder, Pfarrer Neuber von St. Sebastian, der selbst aus Dankbarkeit für die Ueberlassung des städtischen Gartenplatzes privatim und in Civilkleidern an der bürgerlichen Feier im Rathhause theilzunehmen wünschte, ist diesem Auftrage auch nachgekommen. Nachdem Neuber, der zugleich Pfarrer ist für die Straßlinge in Plötzensee, Montag Morgen den dort als sonntäglichen Gottesdienst gehaltenen katholischen Dienst gehalten, ist er im Rathhause so früh als unter diesen Umständen möglich, und zwar unmittelbar vor Eröffnung der Feier erschienen, hat aber bei der Ueberfüllung des Saales nur in den hinteren Räumen Platz finden und sich Niemanden vorstellen können.

— Die Berliner Maurer gedenken demnächst wieder in eine Lohnbewegung einzutreten. Zur Besprechung der zu unternehmenden Schritte waren für gestern Abend gleichzeitig drei Versammlungen einberufen für den Westen, Osten und Nordwesten (Moabit). Mitgetheilt wurde, daß die Arbeitslöhne bisher so gut wie noch 50 ₰ für die Stunde betragen, während vielfach schon die elfstündige Arbeitszeit eingeführt werde. Man beabsichtigt vorläufig mit Petitionen gegen die die niedrigsten Löhne zahlenden Unternehmer vorzugehen. Feste Beschlüsse sollen am nächsten Sonntag gefaßt werden.

* Thorn, 8. Juni. Der Eisenbahnbetriebsamts-Zeichner Alberti, der unter dem Verdachte des Landesverraths verhaftet worden ist, soll der „Germ." zufolge staatliche Zeichnungen ausländischen Behörden verkauft haben.

* Weimar, 10. Juni. Die diesjährige (III.) Hauptversammlung des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften findet am Sonntag, den 19. Juni, Nachmittag zu Weimar statt. Außer der üblichen Rechnungslegung mit Erstattung des Geschäftsberichts und Vorstands-Neuwahl sollen diesmal Anträge aus verschiedenen Zweigvereinen zur Verhandlung kommen, welche schon dadurch das lebhafteste Interesse erwecken, daß sie das Erwachen einer regeren Antheilnahme wie einer lebensvolleren Thätigkeit für das Unternehmen auch in den localen Vereinigungen bekunden. Wir werden nicht verfehlen, auf die Ergebnisse dieser Versammlung, wie auf den gelegentlich ihrer zur Ausgabe gelangenden Rechenschaftsbericht des Vereins über das Jahr 1891 seinerzeit näher zurückzukommen.

* Köln, 10. Juni. Bezüglich der Ausführungen regierungsfreundlicher Blätter über die Wichtigkeit des Falls, daß die Staatsweisheit des Fürsten Bismarck in irgend einer Form dem Reichsinteresse wieder zugeführt würde, bemerkt die „Westdeutsche Allg. Ztg.", daß hierzu leider jede Voraussetzung fehle, da an den entscheidenden Stellen die Absicht nicht bestehe, den Rath des Fürsten in ernsten Fragen in Anspruch zu nehmen.

* Trier, 10. Juni. Generallieutenant von Laue, Commandant von Metz, ist zu den Officieren von der Armee versetzt worden. Generalmajor Patrunky, Commandeur der 27. Infanterie-Brigade in Düsseldorf, ist zum Commandanten von Metz ernannt worden.

* Darmstadt, 10. Juni. Nach einem hier umlaufenden Gerücht soll sich Prinz Heinrich von Hessen gestern in Groß-Umstadt mit der Hofsängerin Milena vermählt haben. — Auf Wunsch des Herzogs berät die Kammer über die Erhöhung der Civilliste in geheimer Sitzung. Die Minderheit will nur 30 000 ℳ mehr für die Erhöhung der Hofbeamtengehalte bewilligen.

* Karlsruhe, 9. Juni. Der „Badischen Correspondenz" zufolge ist Staatsrath Eisenlohr zum Präsidenten des Ministeriums des Innern ernannt worden. — Den „gemäßigteren" unter den Socialdemokraten sind die offenherzigen Ausfälle des Mannheimer Landtagsabgeordneten Rüdt sehr unbequem. Sie betonen deshalb sehr angelegentlich, Rüdt halte seine Stellung als „freireligiöser", d. h. atheistischer, Agitator und als socialistischer Führer nicht genügend auseinander, und dies werde in weiten socialdemokratischen Kreisen sehr bedauert; er sei nun einmal Atheist, aber das sei seine Privatsache. Natürlich! Aber es ist nicht Zufall, daß alle socialistischen Führer und Agitateren Atheisten sind. Rüdt unterscheidet sich von den anderen hierin nicht sachlich, sondern nur formell, insofern er seinen Atheismus auch öffentlich unumwunden bekennt und dafür geradezu Propaganda macht.

* Sigmaringen, 10. Juni. Prinz Ferdinand von Hohenzollern, der rumänische Thronfolger, ist heute von seinem Besuche in Coburg hier wieder eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 10. Juni. Der hiesige klerikale Hofadel agitirt unter seinen Mitgliedern dafür, daß diese an der Trauungsfeierlichkeit bei der Vermählung des Grafen Herbert von Bismarck mit Gräfin Hoyos nicht theilnehmen, weil, obwohl die letztere katholisch (?) ist, die Trauung protestantisch vollzogen werden soll und die Garantie fehle, daß die Kinder aus der zu schließenden Ehe katholisch erzogen werden. — Die „Neue Fr. Pr." bezeichnet das Danktelegramm des Zaren an Kaiser Wilhelm, sowie die Kundgebung Fleurens als beruhigendes Zeichen. Man könne diesen russischen Rückzug nach dem mißlungenen Vorstoß nur mit Vergnügen constatiren und brauche sich nicht weiter bei den dreifigen Uebertreibungen, mit welchen die Pariser Boulevardszeitungen sich für die Kieler Entrevue zu entschädigen suchen, aufzuhalten.

* Pest, 10. Juni. Ein glänzender Fackelzug unter Theilnahme von 3000 Fackelträgern und eine Serenade im Burghofe schlossen heute Abend die Festlichkeiten anläßlich des Regierungs-Jubiläums ab. Um 9½ Uhr Abends hat der Kaiser Franz Josef, von begeisterten Ovationen der Volksmenge begleitet, die Rückreise nach Wien angetreten. — Durch kaiserliche Entschließung wird die Stadt Budapest künftig den Titel Haupt- und Residenzstadt führen. — Aus mehreren Orten Ungarns wird gemeldet, daß anläßlich des Krönungs-Jubiläums die schwarzgelben Fahnen herabgerissen und beschmutzt wurden. In Papa bewarfen Studenten die Fahne mit Koth, so daß Husaren einschritten und die Menge zersprengten.

Frankreich.

* Paris, 10. Juni. Flourens leugnet heute seine gestrige Erklärung; der hiesige Vertreter der Londoner „Central-News", den gegenüber er sie abgegeben hat, hält jedoch die Genauigkeit seines Berichtes voll aufrecht.

Italien.

* Rom, 10. Juni. Deputirtenkammer. Vor Eintritt in die Berathung der Budgetvorlage wurden die außerordentlichen Militairausgaben in geheimer Abstimmung mit 192 gegen 141 Stimmen bewilligt. Der Minister des Aeußeren Brin erklärte in Beantwortung einer Interpellation der Deputirten Lazzaro und Nicolosi die Gerüchte über aufgetretene Schwierigkeiten oder Einschränkungen bei Anwendung der Weinzollclausel für durchaus unbegründet. — In der fortgesetzten Berathung des Budgetprovisoriums sprachen Baritano (äußerste Linke) und Sonnino (Centrum) gegen, Bacchelli (Linke), Panizza (äußerste Linke) für das Cabinet. 19 Tagesordnungen sind sind beantragt. Der Referent Cadolini befürwortete die Annahme des Commissionsbeschlusses betreffs Gewährung eines einmonatigen Provisoriums. Nachdem die Motivirungen der Tagesordnungen begonnen hatten, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt. Die Abstimmung über die Budgetvorlage erfolgt wahrscheinlich morgen.

Großbritannien.

* London, 10. Juni. Gestern wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, zwischen der Regierung und den Führern der Opposition vereinbart, daß die Auflösung des Parlaments am 25. d. M. amtlich verkündet werden soll. Die Neuwahlen in den Städten beginnen am 2. Juli. Der „Stand." erfährt, Balfour werde am nächsten Mittwoch eine Rede halten, welche die Kundgebung der unionistischen Politik bilden werde. Gladstone wird vor seiner Abreise nach Schottland eine Rede in Chester halten. Lord Rosebery, Chamberlain und Lord Spencer hielten gestern Wahlreden. Lord Spencer erklärte, keine Homerulevorlage würde die Herstellung der katholischen Staatskirche in Irland gestatten. Chamberlain sagte, die bevorstehenden Wahlen würden die wichtigsten und kritischsten dieses Jahrhunderts sein. Lord Rosebery kritisirte die jüngste Birminghamer Rede Chamberlain's und beschuldigte Chamberlain, alle seine liberalen Grundsätze geopfert zu haben, um eine Torpregierung am Ruder zu halten; auf eine freisinnige Gesetzgebung könne letztere keinen Anspruch erheben. — Der internationale Bergarbeiter-Congreß nahm in längerer Berathung mit großer Majorität den Antrag der belgischen Delegirten an, wonach Vorbereitungen für den internationalen Streik zu treffen seien, für den Fall, daß die Regierungen den Achtstundentag zu legalisiren sich weigerten. (Wiederholt.)

Spanien.

* Barcelona, 10. Juni. Der Belagerungszustand ist in Calaberra proclamirt worden. Die Meuterer warfen Steine auf den Bischof. Die Lage hat sich sehr verschärft. Die Arbeiter griffen mehrere Häuser von Fabrikanten an. Die Gendarmen, welche dazu kamen, wurden zurückgedrängt. Die Meuterer feuerten auf die Gendarmen, um ihre verhafteten Genossen zu befreien. Man glaubt, daß der Belagerungszustand über Barcelona verhängt werden wird.

Niederlande.

* Utrecht, 11. Juni. Anläßlich der heutigen Ankunft der beiden Königinnen versuchten die Socialisten republikanische Demonstrationen zu veranstalten und vertheilten Schmähschriften gegen die Königin Emma auf der Straße. Die Polizei nahm 7 Verhaftungen vor.

Norwegen.

* Christiania, 10. Juni. Das Storthing hat nach zweitägiger Debatte mit 63 gegen 49 Stimmen die Errichtung eines eigenen norwegischen Consulatswesens beschlossen, sowie die Regierung zu ersuchen, die nothwendigen Schritte zu unternehmen, um das gegenwärtige mit Schweden gemeinsame Consulatswesen aufzulösen.

Orient.

* Belgrad, 10. Juni. Die Meldung der liberalen Blätter bezüglich der Demission des Ministers des Innern wird officiell kategorisch dementirt. Pasitsch wird sich nach Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich auf Urlaub begeben.

* In Montenegro wird die Thatsache, daß in der letzten Zeit eine Reihe angesehener Personen das Land verlassen hat, tief empfunden. Allerdings wird von mehreren dieser Personen in Abrede gestellt, daß ihre Auswanderung auf Unzufriedenheit zurückzuführen sei. Eine solche Erklärung ist von den Töchter Jovanovitsch abgegeben worden, und ebenso hat jetzt der ehemalige bosnische Metropolit Kossanovitsch in einer Verlautbarung in Abrede gestellt, daß er wegen Mißhelligkeiten mit dem Fürsten das Land verlassen hätte, und vielmehr erklärt, daß er dem Fürsten Dank schulde. Allein der üble Eindruck dieser Auswanderungen und besonders der des Wojwoden Mascha Wrbiza, der sich in Bosnien niedergelassen hat, ist nicht zu verwischen. Was die Auswanderung des Letztgenannten anbelangt, so hat nun das Organ des Fürsten, der „Glas Crnagorza", angekündigt, daß es demnächst die Auswanderung des Wojwoden eingehend beleuchten werde.

* Die Pforte stellt sich auf immer besseren Fuß mit Bulgarien und wenn sie auch nicht alle Forderungen bewilligte, die Bulgarien in seiner Protestnote anläßlich der Ermordung des Dr. Balkewitsch geltend machte, suchte sie die factische Anglederung zu fördern. Wie bereits gemeldet, ertheilte sie die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Saloniki längs des Aegeischen Meeres über Drama nach Dedeagatsch an der Mariza. Es ist dies die sogenannte südmakedonische Bahn, welche Bulgarien nur einen beschränkten Nutzen gewähren würde. Wie aber die „Temes" aus Sofia berichtet, hat die Türkei Bulgarien einen anderen bedeutenden Vortheil gewährt. Anstatt der Anschlußlinie Küstendil-Uesküb an die von Serbien aus über Nisch und Branja nach Saloniki führende Bahn stellte sie eine fast südwärts gehende, von Sofia über Radomir und Dubnitza, dann durch Makedonien das Staumathal hinab bis Seres laufende in Aussicht. Bei Seres würde diese Linie in die südmakedonische Bahn einmünden und die kürzeste Verbindung Bulgariens mit dem Meere herstellen. Von der Bewilligung bis zur Ausführung ist zwar noch immer ein weiter Schritt, aber wenn das Sofianer Cabinet erst einmal den Ferman in der Tasche hat, wird es schon für die Verwirklichung sorgen.

---

schönste Straße der Stadt, die Marktgasse, ein — und was sich nun meinen Blicken bot, überstieg alle meine Erwartungen.

O, seliger Dr. Günther, hättest Du die Marktstraße (plac utca) gesehen, Du würdest alle Rohrhütten, aus denen Du damals in jener Geographiestunde Debreczin aufbautest, zurückgenommen haben! Breites, sehr breites Kopfpflastertrottoir zur Seite prächtiger Häuserreihen, dann zu beiden Seiten je ein breiter Fahrsteig, der zur Linken das nöthige Terrain für die Dampftrambahngleise frei läßt, in der Mitte eine von schattigen Akazienreihen besäumte Promenade, der die Bänke und Haltestellen für die Fiaker nicht fehlen, auf der es sich bei Sonnenschein und Mondenschein angenehm spazieren und ruhen läßt, elegante Geschäftslocale, mehrstöckige Privathäuser, mehrere Cafés a la Felsche und Bauer in Leipzig, ein kleiner Wald von Thürmen und Thürmchen — Alles vereinigt sich zum Bilde der Großstadt. Biegt man aber seitlich in die schier endlosen Gassen und Gäßchen ein, dann gewahrt man beim Verfolg derselben, daß sich die Häuser verflachen und das Asphaltstrotteir einem leidlich passablen Pflaster weicht und da, wo es schließlich auch ein Ende nimmt, ist der städtische Charakter vollständig verwischt. Wir glauben uns in einem Pusztendorfe zu befinden. In einigen Jahrzehnten freilich dürfte Debreczin diesen auffälligen Contrast zwischen Innen und Außen kaum noch zeigen, denn überall, wohin ich blickte, wurden neue Banten aufgeführt, denen man ein durchaus städtisches Gepräge zu verleihen sucht.

„Gut ist's bei uns!" hatte der Portier vom „Weißen Roß" gesagt. Bei unserer Ankunft im Hotel, das in der Gegléder Straße gelegen ist, wollte ich freilich nicht recht daran glauben, denn der grauköpfige, wortkarge Wirth empfing mich äußerst kühl und würdigte mich kaum eines Blickes. „Wie's in den Wald hinein schallt, so schallt's heraus." Er war daher auch vollständig für mich Luft, als ich eine Viertelstunde später von meinem prächtigen Zimmer in die kühlen, schattigen Colonnaden des Hotelhofes hinabstieg, um in aller Ruhe die auf der Excursionier Steppe gesammelten Pflanzenschätze zu ordnen. Mit aufmerksamen Blicken verfolgte der Alte von seinem Tische aus meine Thätigkeit, stand auf und umkreiste mich mehrere Male . . . Er schwieg, ich schwieg, dann kehrte er auf seinen Platz zurück. Endlich rief er: „Schaun's, kommens doch hierher mit Ihrem Kraut!"

Von dem Momente an war unsere Freundschaft besiegelt. Weiß heute nicht mehr, wie's gekommen, daß ich in später Abendstunde immer noch ihm gegenüber auf demselben Platze saß und von dem köstlichen Weine trank, den er aus den fernsten Winkeln seines Kellers heraufholen ließ. Freilich waren wir längst nicht mehr allein. Sein schwarzäugiges, liebenswürdiges Fräuchen und eine große Anzahl der Stammgäste des Hotels, darunter viele Deutsche, bildeten eine fröhliche Tafelrunde. Nur als der Mond heraufstieg und die runde Kuppel des schlanken Thurmes der kleinen reformirten Kirche in der Marktgasse mit seinem bleichen Glanze übergoß, entfernte ich mich unbemerkt, schlenderte die Marktgasse hinunter und beobachtete das überaus bunte und muntere Leben und Treiben an einem der artesischen Brunnen, welche etwa 50 000 Seelen im ruhelosen Rauschen und Sprudeln ihr Wasser spenden, das in riesig langen Holzröhren aufgefangen wird. Hierher kommt Arm und Reich, Jung und Alt der Debrecziner Frauenwelt, um in banchigen Krügen das kühle Naß zu schöpfen, und ein lebhafter Wechsel allerliebster Scenen und Genrebilder entzückt das Auge des stillen Beobachters.

In Ermangelung eines Flusses speist auch ein artesischer Brunnen das mit allem nöthigen Comfort ausgestattete, elektrisch beleuchtete städtische Dampfbad, mit dem sogar eine Schwimmanstalt verbunden ist. Gegenwärtig bohrt man in unmittelbarer Nähe der zweithürmigen reformirten Hauptkirche, welche den Marktplatz abschließt, einen neuen Brunnen, ist aber trotz der jahrelangen, äußerst kostspieligen Tiefbohrung bis jetzt noch zu keinem Resultate gekommen.

Ein Abend-Straßenleben nach dem Begriff eines deutschen Großstädters kennt man in den ungarischen Städten nicht. In kleineren ungarischen Orten ist mir in der zehnten Stunde, wo bei uns das Leben doch eigentlich erst beginnt, weder Hund noch Katze begegnet. Und auch in Debreczin schliefen an jenem Sonnabend Abend gegen elf Uhr die Kutscher auf ihrem Bocke, und das einzig Lebendige waren die flackernden Gaslaternen über den Nasen der Schläfer und das im lauen Abendwinde melancholisch säuselnde Gezweig der lichtdurchfluthenden Akazienalleen.

Desto lebendiger war es aber in den Colonnaden des Hotelhofes zum „Weißen Roß". Erst als es kühl zu werden begann, leerten wir unsere Gläser, um sie nicht wieder füllen zu lassen.

„Sagen's nur, Sie verflixter Tausendsassa", raunte mir ein ehrsamer Czizmadra (Schuhmacher) beim Abschiede in's Ohr, „was haben's nur unserm Kopeczky für'n Zaubertränkel gebe? Daß der's Wein spendirt, das is noch nit dag'wes, un i kenn ihn doch lang g'nug, hab i doch mit ihm auf an und demselbe Schulbänkl g'sessn, droben in unserm liebn Steiermark!"

Ja, wer das Deinem Landsmann hätte sagen können, Du, Perle aller Wirthe des Ungarlandes, der Du mich, zum neuen Erstaunen Deiner Freunde, auf allen meinen Wegen in dem ausgedehnten Stadtgebiete begleitetest, der Du Dich trotz aller Einwände mit meinen Apparaten beschwertest und mit mir schwittest, der Du immer Rath wußtest, wenn sich der Realisirung meiner Wünsche Schwierigkeiten entgegenstellten; und Du hättest doch so ruhig und behaglich in der ewig kühlen und schattigen Colonnade Deines prächtigen Hotels an Deinem Lieblingsplätzchen sitzen können! Ja, wer das zu sagen vermöchte! (Schluß folgt.)

Südliche Frühlingstage.

Von Paul Lindenberg.

Nachdruck verboten.

IX.

Cordova.

Cordova ähnelt in vieler Beziehung lebhaft Toledo; wie dieses, fesselt es nur noch durch die geschichtlichen wie steinernen Erinnerungen einer ruhmreichen Vergangenheit, wie dieses war es einst der Sitz eines blühenden Staates, erfüllt von regstem politischen, künstlerischen, wissenschaftlichen Leben, wie dieses ist es heute eine stille und bescheidene Provinzstadt, in die kein Tourist seinen Fuß setzen würde, wenn ihr nicht der Stempel einer großen und denkwürdigen Zeit aufgedrückt wäre. Und so ewig dankbar wir sein müssen, daß uns aus jener Zeit eines ihrer größten und bewundernswerthesten Denkmäler — die Moschee Abd ur Rahmäns — gerettet wurde, so sehr müssen wir es gleichzeitig bedauern, daß uns nicht mehr erhalten geblieben ist, daß wir nicht auf weiteren Spuren jener ruhmvollen arabischen Epoche hier wandern können, hier, wo die Khalifen dereinst die staunenswerthesten Schätze der Künste und Wissenschaften angehäuft hatten. Denn gerade Cordova erfüllte ja mit seinem Rufe und Ruhme den Orient und Occident; es sollte für den letztern nach dem Wunsche jenes eben erwähnten Sultans und seiner Nachfolger ein zweites Mekka werden, nicht nur als Wallfahrtspunct der Moslems, sondern auch mit Hinsicht auf die idealsten Seiten des menschlichen Lebens, und, dieses Ziel im Auge, versammelten Abd ur Rahmän und sein Sohn Hesham I. wie deren Nachfolger die ersten Gelehrten, Künstler und Dichter um sich und brachten Wissenschaften, Künste und Poesie zu höchster Blüthe. Damals zählte Cordova über eine Million Einwohner, die Medicin, die Mathematik, Astronomie und Chemie schlugen hier unter der Führung der ersten Gelehrten ganz neue Wege ein, die Meisterwerke der griechischen Literatur wurden von hier aus dem Abendlande in mustergiltigen Uebersetzungen vermittelt, ein großer botanischer Garten entzückt die seltensten Pflanzen aus allen Weltgegenden, unter Anderm die erste Dattelpalme, die von hier aus ihren Weg durch das südliche Europa nahm, und die Bibliothek war so umfangreich, daß allein ihr Katalog über vierzig Bände zählte, — — und dies Alles, wohlgemerkt, zur Mitte und zum Ausgang des zwölften Jahrhunderts! Willkommen war jeder Gelehrte, willkommen jeder Künstler, jeder Poet am Hofe der Khalifen; fürstliche Belohnungen wurden ihnen für neue Entdeckungen, wurden ihnen für neugeschaffene Werke zu Theil, und die Sultane selbst verkündeten ihren Ruhm und ließen ihnen

SLUB
Wir führen Wissen.